

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 2. Juni 1847.

(M.) In der vornehmen Pariser Herrenwelt steht jetzt kaum etwas so in Gunst als die weißlichen Paletots. Die meisten werden über Staatstoilette getragen; wird es auf der Promenade warm, so zieht man den Paletot aus und hängt ihn über den Arm. Diese Kleidungsstücke sind für die Herren das, was die Mantillen für die Damen sind. Sie haben alle einen weit auf der Brust herunterreichenden Shawlkragen; einige haben kleine Knöpfe vorn, andere kleine Patten; einige sind mit einer Borde eingefasst, andere nicht. Meist haben sie fünf bis sechs Taschen, vier vorn und zwei hinten. Sie sind mit Seide in passender Farbe gefüttert und bisweilen sind der Kragen, der Revers und die Aufschläge mit demselben Stoffe überzogen. Die Ärmel sind weit und eine Steppennaht deutet die Aufschläge an.

Der Stoff, aus welchem diese neuen Paletots gemacht werden, ist sehr leicht und es darf daran natürlich gar keine Watte verwendet werden.

Eine andere Mode, die gar nicht mehr ganz neu ist, da sie sich schon aus dem vorigen Jahre herschreibt, scheint mehr und mehr zu gefallen; wir meinen das Jäckchen. Die Schößen daran sind nicht ganz so lang als im vorigen Jahre, der Kragen aber ist ziemlich breit, während die Revers schmal sind. Man trägt nur eine Knopfreihe darauf. Auf dem Rücken steht ein solches Jäckchen ganz wie ein Frack aus.

Von den Beinkleidern läßt sich weiter nichts sagen, als daß sie bleiben, wie sie bisher gewesen sind, d. h. der Fuß wird noch immer bedeckt wie von einer runden Samasche. Unten dürfen sie gar nicht weit sein und man hat deshalb sogar kleine Fältchen hinter der Wade angebracht, was indeß nicht gut aussieht.

Die Sommerwesten gehen übereinander oder haben Shawlkragen, je nach dem Stoffe. Uebrigens wählt man zu Westenstoffen meist solche, die Aehnlichkeit mit den Beinkleiderzeugen haben.

Der Mantin ist dieses Jahr fast noch beliebter als im vorigen, denn man trägt ihn sowohl zu Negligé= als zu

Puppantons. Er theilt die Gunst nur mit dem weißen Drell und mit dem sehr kleingestreiften.

Von den jungen Herren werden häufig blaue Fracks mit goldenen Knöpfen und kurzen Schößen getragen oder auch kurze schwarze Röcke. Andere Farben sind nicht sehr beliebt.

Paris, den 3. Juni 1847.

(F.) Die leichten Stoffe sind sehr beliebt und es kommen noch immer neue zum Vorscheine: die Mouffeline, Marien=Leinwand, irisirte Gaze &c. Die meisten dieser Stoffe sind in Mustern bedruckt, welche fast den ganzen Grund bedecken.

Alle Leibchen fast sind ausgeschnitten, entweder rund herum, oder herzförmig, oder nur auf der Brust und für die letzteren hat man sehr schöne Unter=Zichus.

Die Kleider von gedrucktem Muslin sind etwas herzförmig ausgeschnitten und endigen auf der Brust in einem Bündchen, das ausgezackt ist. Diese Zacken reichen über den Rand des Unterkleides und treten auf der Brust und dem Rücken recht sichtbar hervor. Unter diesem gezackten Bündchen beginnt erst das Leibchen, das rechts und links in Falten gezogen, so daß zwei Faltenbündel auf dem Busen entstehen. Alle diese Falten vereinigen sich in einem einzigen Bündel über der Gürtelschnalle. Die Seiten sind glatt, der Rücken dagegen ist unten gefalten. Man trägt zu diesen Kleidern einen Gürtel mit Schneppe und Schnalle, wenn der Rock sehr verziert, oder mit einer Vandrosette dagegen oder mit Schleifen wenn er ohne Auspuß ist. Immer aber müssen die Enden mehr oder weniger breit sein und mehr oder minder weit herunterhängen.

Die kurzen Ärmel lassen den bloßen Arm sehen oder sie halten lange und weite Ärmel von Spizen, von Tülle oder von gesticktem Muslin.

Auf leichten Kleidern trägt man fünf oder sechs sehr stark in Falten gezogenene Volants, auf seidenen Kleidern minder volle oder schräge Streifen, immer aber Zacken oder Posamentirarbeit.

Wir haben sehr viele weiße gestickte Mantillen und

Ueberwürfe von Seide, von Muslin und selbst von Spitzen gesehen.

Die Damen scheinen den Stiefelchen treu bleiben zu wollen, und die Schuhe für die Abendtoiletten zu bewahren. Die Stiefelchen sind vorn noch immer breit und etwas abgerundet. Sehr beliebt ist die Maitäferfarbe und sie wird, ob sie gleich schon alt ist, vorzugsweise gewählt, weil sie zu allen Farben der Kleider paßt. Viele Damen tragen indeß auch Stiefelchen in der Farbe der Kleider und das sieht sehr gut aus. Uebrigens müssen die Stiefelchen etwas hohe Absätze haben, damit der Fuß eine anmuthige Biegung erhält.

Die zierlichsten Sonnenschirme sind noch immer die weißen, die rosa und grauen, welche letztere man rosa oder aprikosenfarbig füttert. Einige weiße haben auch rosa Futter; doch steht man im Ganzen noch mehr ganz einfache, entweder von einfarbigem Taffet oder von Noire. Sie haben keine Franzen. Ob sie gleich größer sind als die sonstigen Knicker, so haben sie doch nicht die Größe der gewöhnlichen Sonnenschirme für das Land, die man en-tout-cas (Für = jeden = Fall) nennt.

Wir haben schon mehrmals erwähnt, daß die Damen lebhaft eine neue Hutform wünschen; einige versuchen Schirme, die an den Ohren sehr kurz und vorn länger sind, andere dagegen tragen sie gerade an den Seiten sehr lang und lezthin haben wir eine sehr junge Dame in einem kleinen Hute gleich denen gesehen, welche einige kleine Mädchen tragen, in einem fast runden, in der Mitte eingedruckten Hüte à la Marie Stuart. Er war von weißem Krepp mit einer Feder, welche sich um den Kopf schlängelte und die Dame trotzte muthig der Neugierde, und den Späßen des Pariser Publicums; das, wie man sagt, das unartigste in der ganzen Welt ist, ob es gleich an Neuigkeit stets gewöhnt sein sollte, um bei allem gleichgültig bleiben zu können.

Am Horizonte der Mode erblicken wir Kleider zum Ausgehen mit doppeltem Rocke und wir glauben versichern zu können, daß diese Mode ebenso großen Beifall finden wird, als die der Doppelröcke an den Ballkleidern fand. Schon seit zwei oder drei Jahren werden die Kleider von Barège und leichten Stoffen mit Volants garnirt, deren ersterer an dem Gürtel begann und gleichsam einen zweiten Rock bildete. Jetzt geht man kühn auf die Hauptsache zu und macht Kleider von einfachen Stoffen mit zwei Röcken. Der zweite Rock, der vorn offen ist, wird durch eine geknüppte Schnur ohne Schnalle festgehalten; das Leibchen an diesen Kleidern ist hoch hinaufgehend, aber in ganz neuer und schwer zu beschreibender Form. Wir werden indeß bald eine Abbildung eines solchen Kleides geben und die wird allen deutlich sein. Man sieht ein, welche Veränderung diese neue Kleiderart in dem Ausputz herbei-

führen und wie ganz sie die leider zu große Einförmigkeit unserer Promenaden- und Besuchsanzüge umgestalten wird.

Bei einem Feste, welches kürzlich die Marquise von Lou. . gab, bildeten die weißen Kleider die Mehrheit. . Man sah da sehr breite und volle Volants, die oft gestickt waren, sehr breite Gürtel mit sehr langen flatternden Enden, Haarputz von natürlichen Blumen, ungeheure Rosenbouquets am Leibchen und in der Hand. Man bemerkte auch viele weiße, sehr dünne Kleider über andern Kleidern in Lila, Rosa und Citronengelb. Der Gürtel und die Stickereien des Kleides müssen der Farbe des Unterkleides entsprechen. Eine Dame trug ein Kleid von blauem Seidenmuslin mit einer endlosen Anzahl von Volants, die allmählig kleiner wurden und bis fast an den Gürtel reichten. Auf dem ganz in Falten gelegten Leibchen war ein Bouquet von Rosen ohne Blätter angebracht.

Modenblatt No. 25.

1. Hut von Reisstroh mit einem Blumenbouquet; Kleid von Taffet mit drei Volants von verschiedener Breite, die eigenthümlich ausgezackt sind; ganz offenes aber hohes Leibchen geschnürt über einer Chemisette mit kleinem Umschlagtragen; enge lange Aermel, an der innern Seite bis zu dem Ellenbogen geschnürt; schawlförmiger Ueberwurf mit zwei sehr breiten schwarzen Spitzenvolants garnirt.

2. Hut von Krepp mit Blumen- und Blandauputz; Kleid von geblühtem und gestreiftem Sommerzeuge mit langen Aermeln; Mantille von Taffet in der Modefarbe mit spitzenartiger Posamentirarbeit reich ausgeputzt.

3. Zughut von Krepp mit einer Feder; Kleid von Taffet in modischer Farbe mit hohem Leibchen und engen Aermeln, am Leibchen und auf dem Rocke vorn mit Spitzenstreifen garnirt.

4. Zughut von Krepp mit einer Feder; offener kurzer Ueberrock mit offenem Leibchen und weiten Aermeln, die wie der Rock unten herum mit Spitzen besetzt sind; darunter ein Rock von weißem Taffet.

5. Livrée eines Bedienten.

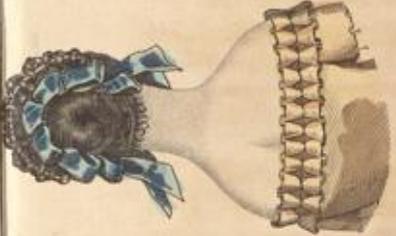
Oben sind zwei kleine Pelerinen, eine Negligé-Herrn- und ein Haarputz (von zwei Seiten) abgebildet.

Doppelstahlstich No. 25.

Friedrich von Sallet.

(Nach einer Original-Zeichnung.)

Friedrich von Sallet, einer der geistvollsten unserer Dichter, wurde im Jahre 1813 geboren, erhielt seine Bildung in dem Cadettenhause zu Berlin und trat dann als Lieutenant in die Armee ein. Schon damals beschäftigte er sich viel mit poetischem Schaffen und da sein dichterisches schwärmerisches Gemüth sich an das prosaische Garnisonleben nicht gewöhnen konnte, nahm er seinen Abschied, verheirathete sich und privatisirte in Breslau. Unter seinen Werken hat das „Laien-Evangelium“ den größten Beifall gefunden. Er starb 1844 und seine Freunde gaben dann „Leben und Wirken Fr. v. S. nebst Mittheilungen aus seinem literarischen Nachlasse“ heraus.







Frühling, Talleh.

Nach einer dem Buchhändler Aug. Scholz zu Berlin angehöriegen Zeichnung.

Allyen. Meisner.

